

Karl-Heinz Bernhardt

Schlußwort des Jubilars

Mit Anmerkungen und Quellennachweisen versehener Text des Schlußwortes auf dem Kolloquium „Aktuelle Problem der Meteorologie und Klimatologie“ am 20. Januar 2006.

Hochverehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Da ich mit einem Jubiläum vor Monatsfrist den Anlaß für das heutige Kolloquium gegeben habe, fällt mir nun in frühnachmittäglicher Stunde der müden Augen die Pflicht des Schlußwortes zu.

An erster Stelle habe ich vielfach zu danken – den Vortragenden aus Berlin und drei weiteren Bundesländern sowie den wißbegierig-geduldigen Zuhörern, die ungeachtet widriger Witterungs- und Straßenverhältnisse – Wetterschlüssel ww 56! – den Weg in den Otto-Suhr-Saal des Neuen Stadthauses gefunden haben. Herzlicher Dank gilt gleichermaßen den Organisatoren dieser Veranstaltung, zu der der verehrte (inzwischen Alt-)Präsident unserer Gelehrten-gesellschaft, Herbert Hörz, gemeinsam mit Wolfgang Böhme, dem Moderator des Kolloquiums, mit Heinz Kautzleben, dem unermüdlich aktiven Sprecher des Arbeitskreises Geo-, Montan-, Umwelt- und Astrowissenschaften, und mit Gerhard Öhlmann eingeladen hat, der mit mir seit Jahren Freuden und Mühsale eines Sekretars der Klasse Naturwissenschaften teilt.

Bewegt hat mich die Laudatio meines Fachkollegen Wolfgang Böhme, mit dem ich erstmals vor nunmehr fast einem halben Jahrhundert auf der Gründungsversammlung der Meteorologischen Gesellschaft in der DDR im September 1957 zusammengetroffen bin und der seinerzeit als Fachvertreter im Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen, später als Direktor für Forschung und schließlich über viele Jahre als Direktor des Meteorologischen Dienstes der DDR ständiger Partner in vertrauensvoller Zusammenarbeit war.

Dank sagen möchte ich bei dieser Gelegenheit auch früheren Weggefährten einschließlich vieler Mitarbeiter, Diplomanden und Doktoranden an

Hochschulinstiuten, in den meteorologischen Diensten, der Meteorologischen Gesellschaft und in der KAPG. Keinesfalls vergessen werden darf die Familie: Die, in heutiger Terminologie „Lebensabschnittsgefährtin“ – dies allerdings vom 17. bis zum 70. Lebensjahr –, der ich für viele Diskussionen, Archivarbeiten, gemeinsame Publikations- und Tagungsaktivitäten, aber auch für ständige Hilfe in der bizarren Computer- und Internetwelt, für Anregung zu sportlicher Aktivität einschließlich zu Reisen in exotische Klimagebiete zu danken habe; sodann die beiden Töchter, denen ich einerseits weitere Unterstützung auf dem Feld häuslicher Computertechnik, andererseits Horizonterweiterung zur künstlerisch-ästhetischen Aneignung der Wirklichkeit verdanke, und endlich die Enkelinnen mit entschiedener Neigung zu den Sozial- und Geisteswissenschaften, von der ich als Naturwissenschaftler weitere Bereicherung erhoffe. Vielfalt menschlicher Beziehungen als wahren Reichtum eines Lebens haben mit Karl Marx und Wilhelm v. Humboldt viele Denker aller Epochen herausgestellt!

Die oben Genannten mögen es mir indes nachsehen, wenn ich in dieser Lebensbilanz der Berliner Wissenschaftsakademie einen besonderen Stellenwert einräume: Wir tagen hier an einem historischen Ort, der sich ehemals nahe der Stadtmauer und damit eher an der Peripherie der mittelalterlichen Doppelstadt Berlin-Cölln, seit 1700 aber schon in räumlicher Nähe zu der in jenem Jahr gegründeten Kurfürstlich-Brandenburgischen Sozietät der Wissenschaften und später auch ihrer im Jahre 1709 in der Neu- oder Dorotheenstadt in Betrieb genommenen Sternwarte befand,¹ mit der auch der Beginn der langjährigen Berliner Temperaturmeßreihe, zunächst von der Astronomenfamilie Kirch erstellt, verbunden ist.² Nicht weit von hier, auf dem Friedhof an der Parochialkirche, finden sich Grabstätte und Gedenktafel des Hofpredigers Daniel Ernst Jablonski (1660–1741), Briefpartner von Leibniz, wesentlich an der Gründung der Sozietät beteiligt und nach Leibniz' Tod seit 1733 ihr Präsident. Hier, im Neuen Stadthaus, führte am 19. Mai 1945 Generaloberst Bersarin, Ehrenbürger der Stadt Berlin, den ersten Nachkriegsmagistrat von Groß-Berlin in sein Amt ein, der unter Leitung des parteilosen Dr. Arthur Werner stand und dem auch das Akademiemitglied Ferdinand Sauerbruch angehörte.³

-
- 1 Vgl. Grau, C.: Akademie – Stadt – Wissenschaft. Sitzungsber. Leibniz-Soz. 32(1999), H. 5, 43–53.
 - 2 Vgl. Pelz, J.: Eine kritische Betrachtung zur Geschichte der Temperaturmessung und deren Auswertung in Berlin seit 1701. Meteorol. Abh., Inst. Meteorol. FU Berlin, Neue Folge A4, H.4(1993), 170 S.
 - 3 Herrmann, J. et al.: Berlin. Werte unserer Heimat 49/50, Berlin (1987), 64 ff.

Einen Monat später, am 19. Juni 1945 fand in diesem Hause eine der zahlreichen Beratungen um die Neueröffnung der Akademie statt, auf der Johannes Stroux als amtierender Präsident⁴ auf „Einwürfe der städtischen Sachbearbeiter, daß nicht sicher sei, ob die Akademie überhaupt noch bestehe, und nicht vielmehr neu gegründet werden müsse“, entgegnete, die Akademie sei eine Körperschaft, bestehe weiter, und im übrigen mit dem Hinweis konterte, „daß die Russische Regierung im (Jahr) 1917 an der alten zaristischen Akademie keinerlei Änderungen vorgenommen habe.“⁵

Es darf bezweifelt werden, daß Stroux zu diesem Zeitpunkt Details der Vorgänge um die Russische Akademie im Jahre 1917 und danach kannte, z. B. den Brief des Sekretars Ol'denburg, ehemals Minister in der Provisorischen Regierung, vom 15. August 1919, worin er Lazarev bittet, mit Lenin zu sprechen, denn „der ist ein kluger Mensch und versteht, daß die Vernichtung der Akademie der Wissenschaften einer beliebigen Macht nur Schande bereitet.“ Oder die Äußerung Lenins: „Man darf einigen kommunistischen Fanatikern nicht gestatten, die Akademie zu verspeisen“, und seinen energischen Hinweis, daß es im Umgang mit der Akademie „Vorsicht, Takt und großer Sachkenntnis“ bedarf.⁶ Der Befehl Nr.187 des Chefs der SMAD vom 1. Juli 1946, dem 300. Geburtstag von G. F. Leibniz zur Eröffnung der Deutschen Akademie der Wissenschaften gemäß dem Gesuch des Chefs der Deutschen Verwaltung für Volksbildung und des Präsidenten der ehemaligen Preußischen Akademie der Wissenschaften auf der Grundlage der letzteren (d. h. der Preußischen Akademie und des Großteiles ihres Mitgliederbestandes⁷) entsprach jedenfalls auch der Herangehensweise der Revolutionäre von 1917 an die Angelegenheiten einer Akademie; die feierliche Eröffnung der DAW fand am 1. August 1946 im Deutschen Theater statt und jährt sich in diesem Jahr zum 60. Male.⁸

4 Grau, C.: Die Berliner und andere deutsche Akademien nach dem Zweiten Weltkrieg. Sitzungsber. Leibniz-Soz. 15(1996), H. 7/8, 5–19; Irmscher, J.: Johannes Stroux, der erste Präsident der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Ebenda, 37–41.

5 Archiv der BBAW, Bestand Preußische Akademie der Wissenschaften, 1812–1945, II–I, 14, Bl. 16.

6 Zitiert nach Kröber, G., Lange, B. (Hrsg.): Sowjetmacht und Wissenschaft, Berlin (1975), Dokumente Nr. 29, 30.

7 Vgl. z. B. Scheler, W.: Von der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin zur Akademie der Wissenschaften der DDR, Berlin 2000, S. 13 ff., 157 ff.

8 Vgl. die Zeitzeugenberichte von Auth, J.: Zur Eröffnung der Deutschen Akademie der Wissenschaften im Jahre 1946. Sitzungsber. Leibniz-Soz. 15(1996), H. 7/8, 21–25; Scheler, W., Hartkopf, W.: Gespräch über die Wiedereröffnung der Berliner Akademie nach dem Zweiten Weltkrieg und über den Neubeginn ihrer Tätigkeit. Sitzungsber. Leibniz-Soz. 32(1999), H. 5., 108–139.

Vier Wochen vor der offiziellen Eröffnung der Akademie aber, am 4. Juli 1946, wurde hier in diesem Raume bereits der Leibniztag festlich begangen – Wilhelm Pieck hatte namens des Magistrates der Stadt Berlin die Bereitschaft mitgeteilt, „den großen Saal einschließlich Vorsaal im Neuen Stadthaus für den 4. Juli 1946 von 15 bis etwa 18 Uhr für eine Leibniz-Feier der Akademie der Wissenschaften ausnahmsweise zur Verfügung zu stellen.“⁹

Meine persönlichen Beziehungen zur Berliner Akademie reichen vor die Zeit meiner Wahl als korrespondierendes Mitglied im Jahre 1990 – der letzten Zuwahlrunde der Akademie der Wissenschaften der DDR – zurück, indem ich auf Einladung des Geographen Edgar Lehmann, Vorsitzender der Klasse Umweltschutz und Umweltgestaltung (1973–85), als ständiger Gast an den Klassensitzungen teilnehmen und auch Vorträge halten konnte, was nach Auflösung der Klasse seine Fortsetzung in der Klasse Geo- und Kosmoswissenschaften unter dem Vorsitz von W. Böhme fand; dem folgte ab 1986 die Mitarbeit im wissenschaftlichen Rat für Grundlagen der Umweltgestaltung und des Umweltschutzes beim Präsidium der AdW. Die langjährige Teilnahme am wissenschaftlichen Leben der beiden Klassen hat mir viele Anregungen für Forschung und Lehre gebracht und zusätzliche Publikationsmöglichkeiten eröffnet, darunter auch gemeinsam mit E. A. Lauter, einer beeindruckenden Persönlichkeit und einem ideenreichen Diskussionspartner, mit dem ich auch im Herausbergremium der Zeitschrift für Meteorologie zusammengearbeitet habe.

Als Präsident der Meteorologischen Gesellschaft der DDR – einer der der Akademie zugeordneten wissenschaftlichen Gesellschaften – konnte ich mir der Unterstützung durch die Akademie bis hin zur Finanzierung einiger Tagungsbesuche im Ausland sicher sein. Viele schöne Erinnerungen verbinde ich mit meiner Mitgliedschaft im Nationalkomitee für Geodäsie und Geophysik unter seinem langjährigen Präsidenten, Horst Peschel, gekrönt von der Hochstimmung anlässlich der auf der XIV. IUGG-Generalversammlung in Zürich im Oktober 1967 endlich errungenen gleichberechtigten Mitgliedschaft des Nationalkomitees der DDR in dieser nichtstaatlichen Organisation, ähnlich unvergeßlich wie die Teilnahme an der ersten, in der DDR abgehaltenen und vom Meteorologischen Dienst in Potsdam, Schloß Cecilienhof, im April 1976 organisierten Tagung einer Arbeitsgruppe der WMO – der CAS-Working Group on Atmospheric Boundary-layer Problems – nach der weltweiten Anerkennung der DDR.

9 Archiv der BBAW, Bestand Akademieleitung, Akte 661.

Deren Akademie aber sollte den Beitritt der DDR zur Bundesrepublik 14 Jahre später nicht überstehen. Der Zufall wollte es, daß ich am Ende der letzten Plenarsitzung in den angestammten Räumen nach der Diskussion meines Vortrages über „Die Zukunft des globalen Klimas – Unsicherheiten und Risiken“ am 9. April 1992 im wahrsten Sinne des Wortes das Licht ausgeknipst habe, ein Vierteljahr vor dem berüchtigten Brief des Senators Manfred Erhardt vom 7. Juli, worin er die Gelehrtensozietät der ehemaligen Akademie der Wissenschaften der DDR für beendet und die Mitgliedschaft in ihr für erloschen erklärte.¹⁰

Die ein Jahr später offiziell ins Leben getretene Leibniz-Sozietät ist mir seither und nach der Entlassung aus dem Beschäftigungsverhältnis an der Humboldt-Universität – der Widerstand mehrerer Mitarbeiter und unerwartet vieler Studenten gegen diesen Willkürakt ist für mich eine der lichten Seiten in meinem Leben! – geistige Heimat und hauptsächliches Betätigungsfeld geworden. Weitere Vortrags-, Diskussions- und Publikationsmöglichkeiten – Dahlemer Archivgespräche, die DMG und ihr Fachausschuß für Geschichte der Meteorologie, die Kolloquien am Institut für Meteorologie der FU und die ICHM¹¹ – seien dankbar vermerkt, desgleichen die Arbeitsmöglichkeiten in den Bibliotheken des Instituts für Meteorologie und der BBAW sowie die ständige Hilfsbereitschaft ihrer Mitarbeiter.

Die Fachvorträge auf dem heutigen Kolloquium überdecken ein weites Themenspektrum und entsprechen in ihrer Abfolge in gewissem Maße meinem Werdegang von der Grundsichtforschung (Brigitte Klose) zur Wissenschaftsgeschichte und zur Mitwirkung in der internationalen Wissenschaftskooperation (Heinz Kautzleben).

Die Themenvielfalt meiner eigenen Arbeiten, die in der Laudatio zum Ausdruck kam, reflektiert nicht zuletzt die vielseitig-gediegene Meteorologieausbildung an der Karl-Marx-Universität in den fünfziger Jahren, die durch zwei Hochschullehrerpersönlichkeiten geprägt war, wie sie gegensätzlicher nicht hätten sein können: Einerseits der aus der BRD nach Leipzig berufene Karl Schneider-Carius, Grundsichtexperte mit ausgeprägten meteorologiegeschichtlichen Ambitionen, Goetheenthusiast, erfahrener Wetterflieger und Verfechter einer messenden und statistisch beschreibenden Meteorologie und Klimatologie im Rahmen einer alle Geosphären umspan-

10 Der Text des Briefes samt Antwortschreiben und Stellungnahmen mehrerer Akademiemitglieder ist wiedergegeben in Klinkmann H., Wöltge, H. (Hrsg.): 1992 – das verdrängte Jahr. Abh. Leibniz-Soz. 2(1999), S. 163 ff.

11 International Commission on History of Meteorology

nenden Geophysik im weitesten Sinne. Andererseits Horst Philipps, Nationalpreisträger, erster Direktor des Meteorologischen Dienstes und Gründungspräsident der Meteorologischen Gesellschaft der DDR, Sekretär und später Präsident des Nationalkomitees für Geodäsie und Geophysik, vormals Schüler und kurzzeitig Privatassistent bei Richard von Mises, Vertreter einer entschieden deduktiven theoretischen Meteorologie und ein Meister der klassischen Analysis, dazu ein herausragender Hochschullehrer und Wissenschaftsorganisator.

Meine erste Berührung mit der Wissenschaftsgeschichte übrigens geht auf das erste Studienjahr zurück: Als junger Kandidat der SED erhielt ich den Parteauftrag, die damals in Übersetzung erschienene Newton-Biographie des verstorbenen sowjetischen Akademiepräsidenten S. I. Vavilov mit einer älteren, „bürgerlichen“ Newton-Biographie zu vergleichen.¹² Später konnte ich an Vorlesungen und Seminaren des Wissenschaftshistorikers Gerhard Harig teilnehmen und war alsbald auch in die regen Diskussionen zwischen Naturwissenschaftlern und Philosophen einbezogen, die ein besonderes Markenzeichen der DDR-Geistesgeschichte darstellen, in der die Philosophen weit mehr als nur „Denkversuche“ unternommen haben.

Noch einmal zum Vortragsprogramm: Die Vorträge zur Grenzschichtproblematik knüpften nahtlos an die Arbeiten am seinerzeitigen Bereich Meteorologie und Geophysik der Humboldt-Universität an, beginnend mit dem Beitrag von Brigitte Klose, die sich schon in ihrer Berliner Zeit als Dozentin sowohl mit der Theorie als auch mit dem beobachtungsmäßigen Nachweis niedertroposphärischer Strahlströme und anderer Besonderheiten des Windprofils in der Grenzschicht beschäftigt hat. Die in den Lehrbüchern der Meteorologie über lange Zeit sehr stiefmütterlich behandelten Akustik der Atmosphäre wurde seit den 70er Jahren mit der SODAR- und der RASS-Technik zur Grundlage indirekter Sondierungsverfahrens, an deren Nutzung in der KAPG-Kooperation auch unsere Studenten, so bei dem internationalen Grenzschichtexperiment in Kopisty bei Most, teilhaben konnten und deren

12 Die damals angerissene Fragestellung ist ein halbes Jahrhundert später bemerkenswert aktuell: Der denkwürdige Vortrag von Boris Hessen über die sozialökonomischen Wurzeln der Newtonschen Mechanik auf dem Wissenschaftshistorikerkongress in London 1931 wird derzeit mehrerenorts neu übersetzt und editiert; die Persönlichkeit Hessens, der später Opfer der Stalinschen Repressionen wurde, wie auch das Wirken linksintellektueller englischer Forscher und Wissenschaftshistoriker in jener Zeit waren Gegenstand mehrerer Beiträge auf dem Pekinger Wissenschaftshistorikerkongress im Jahre 2005, vgl. auch Leibniz Intern 29, 7. Oktober 2005, S. 10.

eindrucksvolle Weiterentwicklung zu tomographischen Verfahren uns Astrid Ziemann vor Augen geführt hat.

Optische indirekte Sondierungsverfahren im Grenzschichtbereich dagegen konnten wir zunächst nur zur Kenntnis nehmen, obgleich deren Bedeutung für die Grundschriftforschung durchaus erkannt wurde¹³ und in der DDR Entwicklungsarbeiten von bleibendem Wert beispielsweise auf dem Gebiet der Fourierspektroskopie – mit Anwendungen auf Satellitenmessungen – stattfanden; Dietrich Spänkuch als einer der Protagonisten dieser Arbeitsrichtung hat uns die erstaunlichen Fortschritte der aktiven indirekten optischen Sondierung der unteren Atmosphäre demonstriert.

Die Ausdehnung des Klimabegriffes auf die chemische atmosphärische Umwelt steht in der Tradition A. v. Humboldts, und Detlev Möller ist als Mitglied der Leibniz-Sozietät der erste Atmosphärenchemiker in der mehr als 300 Jahre umfassenden Mitgliederliste der Berliner Akademie. Schon lange war ich allerdings der Auffassung, daß das Philippsche Diktum „Meteorologie ist Physik der Atmosphäre“ einer Erweiterung im Sinne des weitergefaßten Begriffes der atmosphärischen Wissenschaften bedarf. Physikalische Chemie im turbulenten Medium Atmosphäre hat uns der Vortrag von Olaf Hellmuth nahegebracht und zugleich die Ausdehnung des Größenspektrums wetter- und klimarelevanter atmosphärischer Prozesse bis in den Nanometerbereich signalisiert.

Eine spezielle, für wasserwirtschaftliche Anwendungen im weitesten Sinne höchst bedeutsame Seite des Klimas als statistische Gesamtheit atmosphärischer Zustände und Prozesse einschließlich ihrer Extreme wurde im Vortrag von Gabriele Malitz deutlich. Möglichkeiten einer regionalen Klimaprognose für Deutschland, wie im Vortrag von Wolfgang Enke ausgeführt, haben den großen Erkenntniszuwachs der letzten zwei Jahrzehnte auf dem Gebiet der Klimavorhersage veranschaulicht und gleichzeitig verdeutlicht, daß der seinerzeit nur auf die kurzfristige Wettervorhersage gemünzten Hoffnung von Max Planck, „daß es einmal gelingen werde, durch eine passende Kombination der statistischen mit der dynamischen Methode... dem idealen Endziel aller meteorologischen Forschung: der Prognose, etwas näher zu kommen“¹⁴, neue Zeitmaßstäbe eröffnet sind.

13 Vgl. z. B. Bernhardt, K.: Physik der Grundschrift. Abh. Meteorol. Dienst d. DDR 18(1984)133, 43–62.

14 Planck, M.: Erwiderung des Sekretars Hrn. Planck. Sitz.Ber. Preuß. Akad. Wiss. (1912), 599–601.

Heinz Kautzleben schließlich hat mit seinen Ausführungen über bevorstehende geokosmische Forschungsvorhaben unter Rückgriff auf die großen internationalen Programme der letzten Jahrzehnte, deren Geschichte übrigens zunehmend zum Gegenstand wissenschaftshistorischer Forschung wird, wie beispielsweise auf der ICHM-Konferenz in Polling 2004 und vor allem auf dem XXII International Congress of History of Science in Peking 2005 deutlich wurde, Geschichte der Wissenschaft im Sinne der bekannten Sentenz Goethes als die Wissenschaft selbst präsentiert. Für unsere Sozietät, ihre Wissenschaftshistoriker und den Arbeitskreis Geo-, Montan-, Umwelt- und Astrowissenschaften eröffnet sich hier ein dankbares Betätigungsfeld in Hinblick auf den nächsten, den XXIII Wissenschaftshistorikerkongreß in Budapest 2009!

Meine Damen und Herren!

Dem Anlaß unserer Veranstaltung entsprechend, habe ich mir erlaubt, in das Schlußwort einige persönliche Erinnerungen und – notwendig subjektive – Wertungen historischer Abläufe einfließen zu lassen. Der Rückblick auf eine ungeachtet nicht weniger Enttäuschungen insgesamt besonnene Vergangenheit – Ent-Täuschung heißt auch, sich von (selbstverschuldeten) Täuschungen zu befreien! – möge mit einer Sentenz des 74-jährigen Goethe ausklingen, die ich auch auf die Zukunft der Leibniz-Sozietät in der Tradition der Berliner Wissenschaftsakademie bezogen wissen möchte: „Es gibt kein Vergangnes, das man zurücksehnen dürfte, es gibt nur ein ewig Neues, das sich aus den erweiterten Elementen des Vergangenen gestaltet, und die echte Sehnsucht muß stets produktiv sein, ein neues Beßres erschaffen.“¹⁵

15 Kanzler Friedrich von Müller, Unterhaltungen mit Goethe, Dienstag, 4. November 1823. Weimar (1982), S. 102.